

Seine Bestallung als Arzt
ist erloschen ...

Zum Schicksal jüdischer Ärzte in und aus dem Werraland

von York-Egbert König –
für Dorrith Marianne Sim

Dieser Beitrag entstand parallel zu dem hier bereits früher veröffentlichten Bericht über Juristen¹ aus unserer Region und will an Mediziner erinnern, die ihre Wurzeln im Werraland hatten oder hier tätig waren, bis sie nach 1933 gedemütigt und entrechtet, verdrängt und vertrieben, verschleppt und ermordet wurden.

Herzlich danke an dieser Stelle allen, die meine biografischen Nachforschungen stets sehr bereitwillig unterstützt haben.

Ich widme diesen Beitrag Dorrith Marianne Sim in dankbarer Erinnerung. Die in Kassel geborene Enkelin von Dr. Julius Oppenheim, die durch einen Kindertransport nach Großbritannien überleben konnte, während ihre Eltern ermordet wurden, ist im August 2012 überraschend in ihrer schottischen Heimat Prestwick achtzigjährig gestorben. Gleich nach einer ersten Kontaktaufnahme hatte sie großzügig Materialien zur Familiengeschichte bereitgestellt. Als Zeitzeugin hat sie wiederholt über ihr Leben und das Schicksal ihrer Familie berichtet.²

Dr. med. Moritz Bachrach (1888–1946), praktischer Arzt, geboren am 11.5.1888 als Sohn des Lehrers Herz Bachrach (1859–1932) und der Natalie geb. Fuld (1855–1919) in Reichensachsen. Sein Abitur machte er 1908 in Fulda und studierte dann in Marburg, München, Berlin und Heidelberg, wo er 1914 mit einer Arbeit über „Assimilationsbecken der Heidelberger Universitäts-Frauen-



linik³ zum Dr. med. promoviert wurde. Aus Papenburg kommend ließ er sich 1918 in Eschwege nieder und betrieb seine Praxis zuletzt im Haus Reichensächser Straße 8, das er Ende 1927 erworben hatte. Er war in 1. Ehe mit Flora geb. Hess (2.11.1889–28.9.1927) aus Papenburg verheiratet, mit der er den Sohn Joseph (9.2.1918 Papenburg – 3.12.1998 Lincolnwood; Professor für Chemie) und die Tochter Ruth (*30.8.1921 Eschwege) hatte. Am 6.11.1931 heiratete er in Eschwege Lina Goldschmidt (*25.9.1903) aus Sterbfritz. Im Sommer 1938 meldete sich die Familie nach New York ab. Dr. Bachrach starb am 7.5.1946 in South Bend, Indiana.

Dr. med. Berthold Heilbrunn (1865–?), praktischer Arzt, geboren am 10.2.1865 in Netra als Sohn des Kaufmanns Ruben Heilbrunn und der Hannchen geb. Stiebel. Er studierte Medizin und wurde 1887 in Würzburg zum Dr. med. promoviert (Thema der Dok-



torarbeit: Heinrich von Deventer und seine Anschauungen über die verkehrten Lagen der Gebärmutter⁴) und am 13.12.1887 approbiert. Berufliche Stationen waren u. a. Stuttgart, Nürnberg, Fulda, Pritzerbe, Gien-gen und schließlich Fürth. Am 14.3.1906 hatte er in Nürnberg Frieda Kronacher (*9.12.1876) aus Fürth geheiratet, die ebenfalls studiert hatte. Die gemeinsamen Kinder Beatrix (*3.3.1907), Heinrich (*1.4.1907; geht schon 1926 nach Buenos Aires), Johanna (*13.6.1909) und Gertrud (*26.12.1911; reist 1933 nach Basel aus) wurden alle in Fulda geboren. Dr. Heilbrunn wanderte mit seiner Frau und Tochter Beatrix im November 1939 von Fürth nach Palästina aus.

Dr. med. Siegmund Kahn (1876–1917), praktischer Arzt, geboren am 3.5.1876 als Sohn des Eschweger Fabrikanten David Meyer Kahn (1834–1898) und der Dina geb. Kaiserblüth (1839–1889), machte sein Abitur 1895 in Warburg und studierte dann in München, Heidelberg, Freiburg, Würzburg und Bonn, wo er 1902 das Staatsexamen bestand. Nach einer Tätigkeit als Schiffs- und Assistenzarzt promovierte er 1905 in Leipzig mit einer Arbeit „Über intermittierendes Hinken“⁵ und war ab 1906 wieder in Eschwege ansässig mit einer Praxis am Stad 52. Er starb als Bataillonsarzt während des Ersten Weltkriegs am 3.5.1917 in Grodno⁶ am Fleckfieber. Er war verheiratet mit Elsa Falkenfeld (12.10.1880–1943) aus Schwerin. Die beiden Kinder Edith (4.8.1907–1943) und Hans-Peter (*22.8.1912) wurden in Eschwege geboren. Edith wurde Schauspielerin und heiratete 1929 in Berlin den ebenfalls aus Eschwege stammenden Juristen Dr. Albert Nawczewitz (22.12.1894–1943), beide wurden in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Hans-Peter konnte in die USA emigrieren. Siegmund Kahns Witwe verzog 1934 nach Berlin-Charlottenburg und wurde 1943 von dort nach Theresienstadt deportiert und umgebracht.

Dr. med. Ernst Lang (1891–1976), Arzt, geboren am 4.5.1891 in Eschwege als Sohn des Fabrikanten Siegmund Lang (1849–1924) und dessen zweiter Ehefrau Franziska geb. Plaut (1863–1942). Nach dem Abitur an der FWS ging er 1910 zum Studium der Medizin nach Würzburg, München, Berlin, Freiburg und Göttingen. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er als Feldunterarzt einberufen. Während eines mehrwöchigen Urlaubs wurde er im Dezember 1915 in Göttingen mit einer Arbeit über „Die Durchlässigkeit der Froschhaut für Gifte“⁷ zum Dr. med. promoviert und erhielt bald darauf seine Approbation. 1920 kehrte er noch einmal kurzfristig nach Eschwege zurück, um sich dann jedoch in Berlin niederzulassen. 1939 wanderte er über Palästina in die USA aus und starb 1976 in Jamaica, NY. Lang war verheiratet mit Ilse Kass.

Dr. med. Artur Löbenstein (1901–1942), praktischer Arzt, wurde am 1.1.1901 in Sontra geboren als Sohn des Kaufmanns Meyer Moritz Löbenstein und dessen Ehefrau Emma geb. Klebe, wohnhaft Niederstadt 50. Er studierte Medizin in Würzburg, Marburg und seit 1922 in Berlin. Die Approbation erhielt er im Frühjahr 1926, die Zulassung als Kasernenarzt im Sommer 1932, diese wurde ihm jedoch bereits im Oktober 1933 wieder entzogen. 1942 wurde er von Berlin nach Riga deportiert und gilt seither als verschollen.

Dr. med. Leo Markes (1887–1945), Zahnarzt, wurde am 2.4.1887 in Wanfried als Sohn des in Hattingen ansässigen Zahnarztes Dr. Isidor Markes (1856–1922) und der aus Wanfried stammenden Gita Frankenfeld (1847–1918) geboren. Von 1900 bis 1906 besuchte er das Gymnasium in Höxter und bestand 1910 zum Abschluss seines Studiums an der Universität Erlangen das Zahnarztexamen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an den Kliniken in Heidelberg und Erlangen trat er im Herbst 1913 in die Praxis seines Vaters in Hattingen ein. Mit



einer Arbeit über „Mundkrankheiten bei Berg- und Hüttenarbeitern“⁸ wurde er 1921 an der Universität Kiel promoviert. Er war verheiratet mit Hildegard Meinhardt (13.3.1900–1945) aus Schwedt an der Oder und hatte mit ihr die Kinder Hans-Joachim (*29.7.1925) und Brigitte (*19.5.1927). Mit der 1933 beginnenden Diskriminierung gingen die Einkünfte seiner Praxis um 80% zurück. Im Rahmen der Novemberpogrome 1938 wurde er in Schutzhaft genommen und anschließend als Zahnarzt für die Juden in Essen bestellt. Während es noch vor Jahresende 1938 gelungen war, die beiden Kinder nach England in Sicherheit zu bringen, wurden die Eheleute Dr. Leo und Hildegard Markes 1942 mit einem Sammeltransport von Düsseldorf zunächst nach Theresienstadt und 1944 dann weiter nach Auschwitz deportiert. Beide wurden 1945 für tot erklärt.

Dr. med. Wilhelm Müller (1865–1961), Sanitätsrat, wurde am 21.11.1865 in Herleshausen geboren. Seine Eltern waren der Viehhändler Salomon Feitel Müller (1836–1922) und Luise geb. Ganz (1844–1936). Nach Studium und Promotion in München (Über den trächtigen Uterus der Grünen Meerkatze⁹) war er seit 1891 in Nürnberg ansässig. Dort heiratete er am 18.5.1922 Elisabeth Brand (23.9.1892–9.2.1975). Die Ehe blieb kinderlos. Aufgrund der katholischen Herkunft seiner Frau entging Dr. Müller dem Holocaust. Hoch betagt starb er am 22.2.1961 in Nürnberg.



Dr. med. Georg Narewczewitz (1891–?), Zahnarzt, geboren am 22.6.1891 in Eschwege als Sohn des Kaufmanns Nathan N. (1859–1918) und der Mathilde geb. Lichtenstein (1858–1891), die bei seiner Geburt verstarb. Das Zeugnis der Reife erlangte er 1910 an der FWS. Bis 1913 studierte er Zahnheilkunde in München, Leipzig und Berlin. Nach der Staatsprüfung war er als Assistenzarzt tätig und nahm ab 1915 als Truppenarzt am Weltkrieg teil. Er heiratete am 18.6.1919 in Eschwege die aus Reichensachsen stammende Sophie Plaut (*28.2.1896) und eröffnete im Juli seine Zahnarztpraxis in der Friedrich-Wilhelm-Straße 12a. In Eschwege wurden die beiden Töchter Marga (*20.6.1920) und Edith (*16.9.1921) geboren. Als Praktiker schrieb er seine Doktorarbeit „Über Silikatzenemente ...“¹⁰ und wurde damit 1922 in Erlangen promoviert. 1936 meldeten sich alle nach Frankfurt/Main ab, später gelang ihnen die Emigration nach England. Sein jüngerer Bruder Erich (1893–1943) war als Studienrat an der FWS, der jüngste Bruder Albert (1894–1943) als promovierter Anwalt in Berlin tätig. Beide überlebten den Holocaust nicht.

Dr. med. Fritz Neuhaus (1895–1974), Frauenarzt, wurde am 7.4.1895 als ältester von vier Söhnen des Kaufmanns Josef Neuhaus (1869–1941) und dessen Ehefrau Minna geb. Müller (1868–1936) in Herleshausen geboren. Nach dem Abitur in Eisenach studierte er Medizin und wurde 1920 in Berlin mit einer Arbeit „Über intercra-

nielle Blutungen bei Neugeborenen“¹¹ promoviert und 1921 als Kassenarzt zugelassen. Die Approbation wurde ihm bereits 1933 entzogen, da ihm die NS-Behörden die Anerkennung als Frontkämpfer verweigerten. Als Gynäkologe durfte er danach nur noch in jüdischen Einrichtungen arbeiten. 1938 wanderte er nach New York aus und starb am 3.10.1974 in Miami Beach, Florida.

Dr. med. Julius Oppenheim (1867–1950), praktischer Arzt, geboren am 17.1.1867 in Eschwege als Sohn des Konditors Isaac Oppenheim (1832–1928) und dessen 1. Ehefrau Emilie geb. Pappenheim (1835–1869). 1873 zog die Familie um nach Kassel. Nach dem Medizinstudium in Göttingen, München und Berlin wurde Julius O. 1889 in Göttingen mit einer Arbeit „Zur Kenntnis der Urogenital-



tuberkulose“¹² zum Dr. med. promoviert. 1891 bis 1893 war er in Halberstadt ansässig, danach bis 1898 in Walkenried und Bad Sachsa. Er war verheiratet mit Alma Meyer (14.12.1875–7.2.1950) aus Ellrich am Harz und hatte mit ihr die Kinder Hans (16.4.1895–1943; mit Ehefrau Gertrud geb. Lindenfeld [3.5.1902–1943] nach Auschwitz deportiert; beider Tochter Dorrith Marianne [8.12.1931 Kassel – 23.8.2012 Prestwick] im Juli 1939 durch einen Kindertransport nach Schottland gerettet); Alice (2.1.1897–15.1.1980; lebte in Frankfurt und später in New York); Ernst Walter (15.6.1902–2.10.1977; ab 1927 in Breslau wohnhaft und später in



Julius und Alma Oppenheim mit den Kindern Alice, Ernst und Hans.

Kanada). Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Berlin waren alle ab 1898 in Kassel gemeldet, zunächst in der Kölnischen Straße 7, dann in der Hohenzollernstraße (jetzt Friedrich-Ebert-Straße) 59. Im Februar 1939 emigrierte Dr. Oppenheim mit seiner Frau nach Toronto, Kanada. Dort starb er am 27.2.

1950, nur wenige Tage nach dem Tod seiner Frau.



Julius und Alma Oppenheim in Kanada.

Dr. med. Fritz Peyser (1892–?), Frauenarzt und Chirurg, geboren am 16.2.1892 als Sohn des Rechtsanwalts Marcus Peyser (1858–1915) und dessen Ehefrau Alma geb. Auerbach (1868–1922) in Witzenhausen, der aber ab 1895 in Eschwege ansässig war. Fritz Peyser studierte in Göttingen und Berlin und wurde in Frankfurt/Main mit einer Arbeit über luetisch bedingte Hornhauterkrankungen des Auges promoviert¹³. Er diente freiwillig während des Weltkrieges und war seit dem 3.7.1917 in 1. Ehe mit Alice Nothmann (*27.10.1891) aus Kattowitz verheiratet. 1924 ließen sie sich in Eschwege an den Anlagen 6 nieder. 1932 meldeten sie sich mit den Kindern Markus Eli (*21.2.1919), Alfred Gideon (*13.9.1921) und Alma Mirjam (*31.5.1927) nach Palästina ab, wo Dr. Peyser die Leitung des Hadassah-Krankenhauses¹⁴ übernehmen

konnte. Sein Bruder Dr. Otto Peyser (1890–?) war in Eschwege im selben Haus als Anwalt und Notar tätig. Dieser konnte mit seiner Familie nach New York auswandern.

Dr. med. Siegfried Pfifferling (1878–1950), praktischer Arzt, wurde am 5.5.1878 in Wanfried geboren als Sohn des Viehhändlers Bernhard Pfifferling und dessen nichtjüdischer Ehefrau Johanna Dorothea geb. Mehmel. Er besuchte dort zunächst die Volksschule, dann das Progymnasium in Eschwege und das Wilhelmsgymnasium in Kassel



bis zum Abitur 1896. Gleich darauf studierte er Medizin in Leipzig, Erlangen und München, wo er 1901 seine Approbation erhielt und 1902 über einen Fall von Lebersyphilis¹⁵ promoviert wurde. Seine Zulassung als Kassenarzt erhielt er in Berlin. Er war mit der nichtjüdischen Anna Himmel (4.6.1884–7.3.1946) verheiratet, die gemeinsame Tochter Gertrud wurde am 10.5.1923 in Köpenick geboren. Im Zuge der einsetzenden Verfolgung verließ Pfifferling die jüdische Gemeinde und trat aus dem Judentum aus. Dennoch wurde ihm 1938 die Zulassung entzogen. Ab 1939 durfte er nur noch als „Krankenbehandler“ tätig sein. Nach dem Tod seiner Frau wanderte er mit seiner Tochter in die USA aus und starb am 16.3.1950 in Long Island, NY.

Dr. med. Maximilian Plaut (1864–1945), wurde am 29.2.1864 als 9. Kind des Kaufmanns Levi Abraham Plaut (1823–1871) und dessen aus Melsungen stammender Ehefrau Thelsa geb. Kaufmann (1827–1902) in Eschwege geboren. Er studierte Medizin in Göttingen, Freiburg und Leipzig und promovierte dort im Mai 1888 bei dem bekannten Psychiater Paul Flechsig (1847–1929) über Fälle von Agoraphobie. Maximilian Plaut hatte am 25.3.1892 in Kassel Anna Katz aus Melsungen (6.6.1868–12.4.1945) geheiratet.



In Leipzig wurden 3 Kinder geboren: Otto (2.1.1893–20.12.1983 Canton, Ohio), Hans Friedrich (28.5.1896–1966 New York) und Elisabeth (23.9.1903–12.9.1934 Rom). Nachdem ihm die Bestallung als Arzt bereits am 29.3.1939 entzogen worden war, reiste Dr. Plaut am 10.3.1940 mit seiner Frau nach Cuba und dann weiter in die USA, wo bereits die beiden Söhne mit ihren Familien lebten. Er starb am 27.4.1945 in New York oder Mansfield, Ohio.

Dr. med. Elias Rosenbaum (1891–?), geb. am 7.6.1891 in Harmuthsachsen, seine Eltern waren der Kaufmann Moses Rosenbaum (1862–1922) und die aus Jesberg stammende Jenny geb. Katz (1865–?; sie emigriert 1939 nach England). 1893 zog die Familie nach Kassel, wo Elias Ostern 1909 am Realgymnasium die Abiturprüfung ablegte. Danach studierte er Medizin in München, Marburg und

Berlin. Dort wurde er am 15.10.1915 mit einer Arbeit „Über Lymphocytose im Klimakterium“¹⁶ promoviert. Er ließ sich in Hannover nieder. Mit seiner Ehefrau Pauline geb. Latte hatte er die Kinder Martin (*1923), Hans (*1925) und Irene (*1930). Im März 1938 emigrierte die ganze Familie nach Palästina.

Dr. med. Max Rosenthal (1891–?), praktischer Arzt. Er war gebürtig (*14.2.1891) aus Sayn bei Koblenz, war 1914 in Bonn mit einer Arbeit über pankreatische Steinbildung¹⁷ promoviert worden und hatte sich 1918 zunächst am Stad 52 niedergelassen, dann in der Bismarckstraße 3 und ab 1936 schließlich in der Bahnhofstraße 6. Er war in 1. Ehe verheiratet mit Clara Abraham (1.5.1890–24.3.1922) aus Benndorf und in 2. Ehe mit Flora Katz (*19.9.1901) aus Bebra. 1938 emigrierte Dr. Rosenthal mit seiner Frau und den Töchtern Grete Emma (*7.7.1917 Bonn) und Ingrid Luise (*2.9.1925 Eschwege) nach Kolumbien; die letzteren lebten später in den USA.

Dr. med. Moritz Stern (1849–1915), praktischer Arzt und Sanitätsrat, geboren am 4.2.1849. Er stammte aus Kirchhain, hatte 1868 in Marburg das Abitur bestanden und dort auch bis 1871 studiert. Mit einer Arbeit „Über excentrische Nabelschnurinsektion und deren Ursachen“ wurde er 1873 zum Dr. med. promoviert und war im selben Jahr



Eschwege, An den Anlagen 14a



Sanitätsrat Dr. Moritz Stern mit seiner Verlobten Emma Wallach, kurz vor der Hochzeit am 16.10.1879.

der erste jüdische Arzt, der sich in Eschwege niederließ. Er betrieb seine Praxis in der Forstgasse 11, dann jedoch an den Anlagen 14a¹⁸ nach der Errichtung seines neuen Hauses in den Jahren 1889/90. Er war verheiratet mit Emma geb. Wallach (1859–1932). Zur Familie gehörten 4 Söhne: Paul (1880–1882), Carl (1883–1932; Dr. med.), Otto (23.7.1884–12.10.1940; Kaufmann in Berlin; dort gestorben an den Folgen von KZ-Haft) und Willy (16.4.1891–?; Kaufmann in Frankfurt; er verkaufte das Elternhaus an den Anlagen 14a im Jahre 1937 unter Wert an die ev. Kirche und wanderte nach New York aus).

Der am 20.6.1883 geborene 2. Sohn **Dr. med. Carl Stern (1883–1935)** war seit seiner 1911 in Leipzig erfolgten Promotion über die Rolle des Fürsorgewesens bei der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten¹⁹ in der Praxis seines Vaters tätig, die er nach dessen Tod am 2.6.1915 allein weiterführte. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten besetzte die SA das Haus an den Anlagen, musste aber in der Folge des sog. Röhm-Putsches wieder abziehen. Carl Stern hatte bereits 1932 ein Haus in Blankenese, Strandweg 67 erworben, in das er im Frühjahr 1933 mit seiner Familie übersiedelt war, in der Hoffnung im Umfeld der Großstadt Hamburg vor Verfolgung und Schikanen sicherer zu sein. Denn inzwischen hatte er sich mit der ev. Clara Schultz (*1.4.1885) aus Schwerin verheiratet und mit ihr den Sohn Joachim Heinrich (*1.3.1913) sowie die Töchter Ursula Miriam (*11.1.1917) und Edelgard Elisabeth (*15.4.1919) bekommen.



Emma Stern mit den Söhnen Otto (links) und Carl (rechts).



Dorriith Oppenheim, Kassel, 1939.



Dorriith Oppenheim Sim, Prestwick, 2005.

Da er zu den Frontkämpfern des Ersten Weltkriegs gehört hatte, erhielt er in Norddeutschland erneut eine Zulassung als Arzt. Für andere jüdische Ärzte war das zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr möglich.

Am 21.2.1935 wurde er vor das Amtsgericht Blankenese geladen, ohne zunächst über die Gründe informiert zu sein. Er erfuhr dann, dass man ihn aus Eschwege her angeschwärzt und der Pfuscherei, illegaler Abtreibung und Rassenschande beschuldigt hatte. Diese Vorwürfe trafen ihn so hart, dass er noch im Gerichtsgebäude Zyankali nahm; ärztliche Hilfe und ein Transport ins Krankenhaus konnten ihn aber nicht mehr retten. Vermutlich wollte er seiner Familie die Schande seiner Verhaftung ersparen. Auch sah er seine Existenz als Arzt und deutscher Patriot vernichtet. Später hieß es dann, er habe überreagiert, die Anzeige sei gegenstandslos gewesen. Sein Sohn musste das

Studium aufgeben und ging 1935 nach Kapstadt (Südafrika), 1936 ließ er seine beiden Schwestern nachkommen. Auch Clara Stern lebte 1937 bei ihren Kindern. Da sie jedoch keine Erlaubnis zum Daueraufenthalt erhalten hatte, musste sie zunächst nach Deutschland zurückkehren, um dann 1949 endgültig nach Südafrika auswandern zu können.

Anmerkungen

- ¹ York-Egbert König / Karl Kollmann: Anwälte ohne Recht, in: Eschweger Geschichtsblätter 23/2012, S. 49–53
- ² Dorrith M. Sim: *Precious Roots*, in: *I came alone. The Stories of the Kindertransports*, hg. v. Bertha Leverton and Shmuel Lowensohn, Lewes 1990, S. 320f.; dieselbe: *In my Pocket*, London 1996; (deutsch) *In meiner Tasche*, Kassel 2000 (über ihre Ausreise nach Großbritannien, mit Illustrationen von Gerald Fitzgerald); Christina Hein: *Remember to be good and don't forget to write. Begegnungen mit dem Kasseler Kindertransport-Kind Dorrith M. Sim* geb. Oppenheim, in: *Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen*, hg. v. Helmut Burmeister und Michael Dorhs, Hofgeismar 2002, S. 203–206; www.gatheringthevoices.com – Oral Testimony of Holocaust Survivors. Projekt der „Association of Jewish Refugees“, hier: Glasgow. Interview mit Dorrith M. Sim am 26.9.2010.
- ³ Stuttgart 1913
- ⁴ Würzburg 1887
- ⁵ Leipzig 1905
- ⁶ damals eine russische Stadt, 1919–1939 polnisch, seither zu Weißrussland gehörig
- ⁷ Leipzig 1918
- ⁸ Kiel 1921
- ⁹ München 1890
- ¹⁰ ... mit bes. Berücksichtigung einer neuen, für die Praxis wichtigen Untersuchungsmethode, Erlangen 1923
- ¹¹ Berlin 1921
- ¹² Göttingen 1889
- ¹³ Die Beeinflussung der Keratitis parenchymatosa heredo luetica durch die kombinierte anti-luetische Behandlung, mit Berücksichtigung der anderen Behandlungsmethoden, Frankfurt/Main 1917
- ¹⁴ von einer zionistischen Frauenorganisation gegründet, heute eines der führenden Krankenhäuser im Nahen Osten
- ¹⁵ ... mit Pfortaderthrombose und Darmhämorrhagien, München 1902
- ¹⁶ Eschwege 1915
- ¹⁷ Ein Beitrag zur Kenntnis der Lithiasis pancreatica, Berlin 1914
- ¹⁸ jetzt ev. Kirchenkreisamt und Familienbildungsstätte. Seit dem 4.9.2012 erinnert eine Gedenktafel an die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner.
- ¹⁹ Der gegenwärtige Stand des Fürsorgewesens in Deutschland unter bes. Berücksichtigung der Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Leipzig 1911

Quellen und Literatur

- Markus Jäger, Göttingen
Helmut Schmidt, Herleshausen
Dr. Peter Schulze, Hannover
Dorrieth Marianne Sim geb. Oppenheim,
Prestwick/Schottland
Bundesarchiv Berlin (Nicolai M. Zimmermann)
Landesarchiv Berlin (Axel Schröder)
Staatsarchiv Leipzig, Nürnberg
(Gunther Friedrich)
Stadtarchiv Eschwege, Freiburg (Anita Hefele),
Fürth (Ronald Langer), Fulda (Beate Kann),
Giengen (Dr. Alexander Usler), Göttingen, Hat-
tingen (Thomas Weiß), Kassel, Leipzig (Olaf
Hillert), München, Nürnberg (Gerhard Jochem),
Stuttgart (Roland Müller), Würzburg (Anne Ull-
rich)
Standesamt Bad Sachsa, Ellrich, Kassel, Sontra,
Wanfried
Universitätsarchiv Berlin (Sandra Eitel), Erlangen
(Dr. Clemens Wachter), Göttingen (Dr. Ulrich
Hunger), Leipzig (Heidrun Demmer), Marburg
(Dr. Carsten Lind), München (Dr. Claudius
Stein), Würzburg (Dr. Marcus Holtz)
Karl Kollmann / York-Egbert König: Namen und
Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalso-
zialismus aus Eschwege, Frankfurt/Raleigh NC
2012
Elizabeth Plaut: The Plaut Family. The Legacy,
Bergenfield NJ 2007
Erich Schwerdtfeger: Die jüdischen Gemeinden in
Herleshausen und Nesselröden. Beiträge zur
ihrer Geschichte im 19. u. 20. Jh., Herleshausen
1988
Rebecca Schwoch (Hg.): Berliner jüdische Kas-
senärzte und ihr Schicksal im Nationalsozia-
lismus, Berlin 2009
Helmut Thiele: Die israelitische Gemeinde zu
Kassel im 19. Jh. Kassel 1986 (Manuskript)
Anna Maria Zimmer: Juden in Eschwege. Ent-
wicklung und Zerstörung der jüdischen Ge-
meinde, Eschwege 1993
<http://opac.sub.uni-goettingen.de>
<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk>